

Rapparini-Handschrift S. 53 - 54 über den Fürsten

Nach dieser kurzen Abweichung meines Pinsels, durch welche ich mich indessen keineswegs von meinem vornehmsten Gegenstand entfernt zu haben meine, kehre ich nun mit umso größerem Fleiß zu diesem zurück. [5]

Eine andere Regel in der Malerei besteht darin, die wichtigen Teile zum Leuchten zu bringen, sie gleichsam durch den Faltenwurf hindurchscheinen zu lassen, der sie mit seinem Spiel von Licht und Schatten umgibt:

*Breit und weit seien die Falten der Kleider
und edel die Anordnung der Gewänder,
welche die unter Licht und Schatten
verborgenen Glieder decken³¹⁾.* 1b

Die große Seele dieses Fürsten scheint selbst durch den Leib hindurch, der sie einschließt, und in ihrer unverhüllten Nacktheit zeigt sie nichts als Philosophie, nichts als Wahrhaftigkeit; eine solche Nacktheit kleidet sie weit besser als der schönste Schmuck, im Gegensatz zu ihr kann sich die Schmeichelei in ihrer Schande und Mißgestalt nicht genug verhüllen und ver mummen. Die Schmeichelei ist zweifellos ein ewiges Skandalum der Höfe, sie ist die Pest, von welcher sie heimge sucht werden und die das wahre Verdienst vergif tet, doch in dieser Residenz wird sie nicht einen Winkel mehr finden, um sich darin zu verbergen.

Dieser Fürst ist so feinfühlig und jeder niederen Schmeichelei gegenüber so empfindlich, daß ihm zuweilen die Wahrheit selbst verdächtig wird, wenn jemand, so wie ich es hier unternehme, eine Darstellung seiner Verdienste versucht.

Dies hinwiederum sind die Früchte jener Philoso phie, welche die Fürsten von ihren eigentlichen Leidenschaften entfernt und sie erleuchtet, auf daß sie sich selbst erkennen. Alexander liebte das Stu dium der Philosophie so sehr, daß er dem Aristote les etwa das Folgende schrieb: *Lieber wollte er die Menschen in der Wissenschaft übertreffen als durch seine Waffen.* [54]

